

# Wissenswert

Werte ■ Wissenschaft ■ Medien

**WISSENSWERT** IST EIN ELEKTRONISCHES JOURNAL DES ARBEITSBEREICHS SOZIALPSYCHOLOGIE DER UNIVERSITÄT HAMBURG. ES BERICHTET ÜBER NEUERE ENTWICKLUNGEN DER WERTEFORSCHUNG SOWIE ÜBER AKTUELLE TRENDS IN DEN MEDIEN. UNTERSTÜTZT DURCH DIE STIFTUNG „WERTEVOLLE ZUKUNFT“.

[www.wissenswert-journal.de](http://www.wissenswert-journal.de)

# Wissenswert

Werte ■ Wissenschaft ■ Medien

## EDITORIAL

03 WAS IST NUR MIT DEN WERTEN?

## WERTE IN DER GESELLSCHAFT

06 DIE ODENWALDSCHULE: VERHEIMLICHEN, VERDRÄNGEN,  
VERSCHWEIGEN, VERLEUMDEN, VERHERRLICHEN  
- EINE ÖFFENTLICHE ANGELEGENHEIT.

14 BLICKPUNKT FORSCHUNG: GESELLSCHAFT

## WERTE INTERKULTURELL

15 DER WERT DER RELIGION, ODER:  
WAS BEDEUTET DER PAPSTBESUCH?

18 BLICKPUNKT FORSCHUNG:  
INTERKULTURELLE PERSPEKTIVE

## WERTE IN DER WIRTSCHAFT

20 BLICKPUNKT FORSCHUNG: WIRTSCHAFT

## WERTE IN DER POLITIK

22 WERTE IN ZEITEN VON KRISEN

26 BLICKPUNKT FORSCHUNG: POLITIK

## WERTE IN ERZIEHUNG UND FAMILIE

27 KINDERN WERTE VERMITTELN: MIT PINSEL UND FARBE

30 BLICKPUNKT FORSCHUNG: ERZIEHUNG UND FAMILIE

31 IMPRESSUM



## WAS IST NUR MIT DEN WERTEN?

**Ein Vorwort.** Von Prof. Dr. Erich H. Witte.

Im Augenblick durchlebt Europa, durch die Staatsschuldenkrise verursacht, große ökonomische und politische Turbulenzen. Aus Sicht der Griechen besetzen die Deutschen ihr Land nicht militärisch, aber ökonomisch. Es leben die alten Vorurteile wieder auf. Aus deutscher Sicht sind die Griechen allzu faul und lassen es sich gut gehen. Überhaupt lassen es die südeuropäischen Länder an Leistungsbereitschaft und Eigenverantwortung vermissen, so das deutsche Vorurteil. Der EURO ist, wie von vielen Deutschen erwartet, wenig verlässlich, jedenfalls verglichen mit der D-Mark, die sowieso nur wenige abgeben wollten. Der ungeliebte EURO ist letztlich schuld daran, dass immer wir Deutsche zahlen müssen, ein weiteres Stereotyp. Plötzlich treten in dieser Krisensituation die alten Vorurteile wieder an die Oberfläche. Die Abgrenzung von den anderen europäischen Nationen steht im Zentrum, nicht die Solidarität.

Es geht jetzt in dieser Währungskrise nur indirekt um Probleme der Banken. Primär handelt es sich um eine Krise der Staatsverschuldung und deren Finanzierung, die auch die Banken betrifft, die Staatsanleihen als sicheres Investment angesehen haben. Jetzt sind weder Banken noch Länder in der Lage als verlässlicher

Schuldner dazustehen. Man sucht dann nach anderen Investitionen. Hier kommen neben Investitionen in Edelmetalle oder Immobilien auch Rohstoffe und Nahrungsmittel in Frage. Insbesondere Investition und Spekulation im Nahrungsmittelbereich (Weizen, Reis, Mais) führen zu Preiserhöhungen. Diese Preiserhöhungen treffen die Ärmsten dieser Welt und führen zu Hunger und Tod, auch weil große Anteile des Ackerlandes und der Nahrungsmittel für die Herstellung von Äthanol verwendet werden, um eine klimafreundlichere Mobilität als bisher zu ermöglichen.

Die Staatsverschuldung und der Umweltschutz, beides durch die Politik herbeigeführte Konsequenzen, haben Nebeneffekte, die nicht immer ausreichend beachtet werden. Man möchte ein sicheres soziales Netz und ein leistungsfähiges Gesundheitssystem, man möchte materiellen Wohlstand in der Gesellschaft, man möchte freiheitliches Unternehmertum fördern, man möchte Mobilität und gleichzeitig Umweltschutz und sichere Energie, usw. Dabei sind alle Ziele in komplexer Weise voneinander abhängig – und ganz besonders ist die Finanzwelt mit ihnen verflochten: Der Riester-Sparvertrag basiert auf Aktienfonds, Nahrungsmittel werden über Termingeschäfte an den Weltmärkten >



gehandelt, technische Innovationen im Umweltbereich sind von der Bewertung der Unternehmen an den Finanzmärkten abhängig.

Diese komplexen Zusammenhänge zu verstehen und auszuloten, ist außerordentlich schwierig. Sicherlich gibt es vielfältige Missbräuche in diesem Bereich, die auch von den Wissensunterschieden und den Handlungsmöglichkeiten der Finanzakteure im Vergleich zu den Kunden bedingt sind. Ferner gibt es aber auch Wünsche, die die Finanzwelt erfüllen soll, was sich an ihrer Verknüpfung mit den genannten Zielen zeigt. Diese Ziele stehen aber teilweise im Widerspruch zueinander, wie z.B. Soziale Gerechtigkeit und Vergnügen, oder Unabhängigkeit und Soziale Ordnung, aber auch Nationale Sicherheit und ein Anregendes Leben sowie Reichtum und Innere Harmonie. Durch die Staatsverschuldung, die politisch herbeigeführt worden ist, weil man spezifische Ausgaben tätigen wollte, ohne eine entsprechende finanzielle Grundlage zu besitzen, sollten möglichst auch gegensätzliche Werte gleichzeitig verwirklicht werden. Auf diese Weise sind viele Konflikte in der Gesellschaft verdeckt worden. Man hat durch die Art der Finanzierung die Widersprüche zu beseitigen versucht. Es musste niemand ernsthaft diese Konflikte ertragen, weil die Politik mit Hilfe des (nicht vorhandenen) Geldes möglichst alle Gruppen, auch bei widersprüchlichen Werthaltungen, befriedigen wollte. Hierzu hat man dann auf dem Finanzsektor Produkte erfunden, die der Geldvermehrung dienen. Bemerkenswerterweise haben

sich in besonderer Weise die staatlichen Landesbanken bei dieser Geldvermehrung hervorgetan – mit dem Ergebnis, dass sie am Ende gestützt oder abgewickelt werden mussten. Wenn nun die Geldvermehrung nicht mehr funktioniert und die Staatsverschuldung nicht weiter zunehmen kann, dann treten die Konflikte deutlich zutage. Und die Notwendigkeit wird deutlich, dass man auch politisch Schwerpunkte setzen muss. Man könnte die Geldvermehrung bei Spekulationen auf dem Nahrungsmittelmarkt verbieten, so wie man Leerverkäufe bei Aktien verboten hat. Das bedeutet möglicherweise weniger Gewinne, weniger Steuern, weniger Staatseinnahmen und damit eine engere Finanzierung. Erst durch diese Krise der Staatsverschuldung wird der Einfluss des Geldmarktes auf alle politischen Bereiche sowie direkt auf den Bürger deutlich. Dieser Einfluss war immer da, nur hat man ihn nicht nachteilig erlebt. Jetzt und in Zukunft sind wir gezwungen (Schuldenbremse) uns genauer nach Werten auszurichten. Man wird nicht mehr alle Wertansprüche gleichzeitig befriedigen können. Deshalb werden wir in Zukunft die Wertorientierungen in der Gesellschaft genauer betrachten und ihre Vermittlung intensiv beobachten müssen. Hierzu haben wir in diese Ausgabe zwei Beiträge aufgenommen.

Wie geht eigentlich eine Gesellschaft damit um, wenn an einer herausragenden Institution systematisch falsche Werte vermittelt wurden? Findet eine öffentliche Aufarbeitung statt, um aus diesem >



Beispiel aus der jüngeren Geschichte für die Zukunft zu lernen? Leider kann man an dem Beispiel der Odenwaldschule erkennen, wie versucht wird, eine wirkliche Aufklärung zu verhindern. Diese Situation der teilweise katastrophalen Wertvermittlung und deren Vertuschung werden in dem ersten Beitrag behandelt. Weitere Informationen zu sexuellem Missbrauch und darüber, was er für die betroffenen Kinder bedeutet, finden sich im Bergmann-Bericht. (Ein Link hierzu findet sich am Ende dieses Editorials.) Demgegenüber steht ein sehr positives Beispiel, wie man mit Hilfe der ästhetischen Bildung Werte an Kinder herantragen kann, die möglicherweise sonst keine intensivere Vermittlung dieser Werte erfahren würden. In der Vergangenheit sind Beispiele der Wertevermittlung bekannt geworden, die sich mit Musik, Tanz und Sport beschäftigt haben. Hier wird ein zusätzlicher Weg angeboten – über die Bildende Kunst.

Bei all den Krisen, die Menschen im Augenblick zu verarbeiten haben, bleibt die Frage, ob dies einen Einfluss auf die Werthaltungen in der Gesellschaft hat. Dauerhafte Unsicherheit und Perspektivlosigkeit führen wohl zu einer verstärkten Tendenz von traditionellen Werten wie Autorität und Sicherheit. Die Wahrnehmung

der eigenen Lebenssituation spielt eine wichtige Rolle bei der Frage, wohin sich die Werte einer Gesellschaft entwickeln. Die Griechen, die schwerste Einschnitte in ihren Lebensstandard und ihre Perspektiven hinnehmen müssen, werden mit großer Wahrscheinlichkeit zukünftig in einer weniger offenen, konservativeren Gesellschaft leben als bisher.

Die Zunahme der Säkularisierung in den frühindustrialisierten Ländern könnte zu der Vermutung Anlass geben, dass jetzt zunehmend Egoisten und Hedonisten in diesen Gesellschaften vorhanden sind. Das aber ist nicht der Fall. Atheisten sind vielfältig wertorientiert und auf das Gemeinwohl bedacht. Hierzu bedarf es nicht der religiösen Grundlage.

Durch dieses Themenspektrum werden einige gesellschaftliche Phänomene durch ihren Bezug zur Werteebene beleuchtet und in ihrem fundamentalen Gehalt verdeutlicht. Positive und negative Entwicklungen halten sich in den Beiträgen die Waage. Vielleicht kann diese Wissenswert-Ausgabe über die Diskussion und Wissensvermittlung einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Waage in Zukunft in die positive Richtung ausschlägt.

■ Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs. [\[link\]](#)



# DIE ODENWALDSCHULE: VERHEIMLICHEN, VERDRÄNGEN, VERSCHWEIGEN, VERLEUMDEN, VERHERRLICHEN - EINE ÖFFENTLICHE ANGELEGENHEIT.

Von Dipl. Psych. Hannelore Witte &  
Prof. Dr. Erich H. Witte

## DIPL. PSYCH. HANNELORE WITTE

ehem. Leiterin einer staatlichen Erziehungsberatungsstelle, intensive Erfahrungen auf den Gebieten der psychologischen Erziehungsberatung, der Ehe- und Familientherapie, der Mediation sowie der Beratung von Institutionen aus dem Bereich der Erziehung.

## PROF. DR. ERICH H. WITTE

ehem. Leiter des Arbeitsbereichs Sozialpsychologie.

## WARUM NOCH MEHR ÜBER DIE ODENWALDSCHULE?

Die Vorgänge um die Odenwaldschule sind wegen vier Besonderheiten von herausragender Bedeutung, dass man sie noch intensiver beleuchten muss: Erstens handelt es sich um eine ungebundene (private) Institution, die weder von Kirche noch vom Staat gegründet wurde; zweitens gehören die Eltern der Kinder auf der Odenwaldschule zum großen Teil der deutschen Elite an; drittens war der Ruf der Odenwaldschule hervorragend und viertens war sie die Institution mit der größten Hoffnung auf eine Schule und eine Erziehungsanstalt mit Modellcharakter. Diese besondere Bedeutung der Odenwaldschule erfordert eine ebenso besondere Erforschung der katastrophalen Vorgänge mit Hinweisen auf zukünftige Verbesserungen in diesem Bereich. Die bisherigen Bearbeitungsversuche sollen deshalb durch eine erziehungs- und sozialpsychologische Betrachtung ergänzt werden (Witte & Doll, 2011), die die konkreten Vorgänge der Odenwaldschule ins Zentrum rückt.

## WAS BISHER BERICHTET WURDE

In der Diskussion um die Odenwaldschule gibt es seit Monaten zwei filmische Dokumentationen, zwei zentrale Bücher - Dehmers (2011)

aus der Sicht zweier Opfer und Füller (2011) als generellen Überblick über die Geschehnisse sowie zahlreiche Artikel in Zeitschriften; bis zu einem gerade erschienenen Interview mit dem Vorstand des Opfernvereins „Glasbrechen“ Herrn A. Koerfer im SPIEGEL (2011, Nr. 42, S. 14). Bis heute zeigt die Odenwaldschule kein sichtbar ernsthaftes Bemühen, die Vorgänge in ihrer Institution aufzuklären, die Missstände im System Odenwaldschule zu benennen und Konsequenzen zu ziehen. Sie findet keinen angemessenen Umgang mit den Opfern und vermeidet, soweit möglich, die rückhaltlose Offenlegung des internen Geschehens. 25 Jahre Missbrauch (Füller, 2011) oder sogar 40 Jahre (Koerfer, 2011) in einem reformpädagogischen System eines Landschulheimes brauchen dramatisch mehr als den Rückzug auf eine „interne Aufarbeitung“.

An einer privaten Schule, an der es so massive, häufige und andauernde Verstöße gegen das Kindeswohl gegeben hat, besteht zu Recht ein öffentliches Interesse an umfassender Aufklärung, differenzierter Bewertung des Geschehens und seiner Rahmenbedingungen, sowie an Reflexion des Modells unter Berücksichtigung heutiger gesellschaftlicher Werthaltung und neuerer erziehungspsychologischer Erkenntnisse und Standards. Nicht der „Tatort“ kann bestimmen, ob ein so ungeheures >



und quantitativ immer noch nicht fassbares Geschehen intern abgehandelt wird - nur weil die Taten strafrechtlich verjährt sind. Eine solche pädagogische Institution, die über Jahrzehnte den Nimbus einer Eliteschule und eines Modells der Reformpädagogik innehatte, gestützt von einem wenig durchschaubaren, weit verzweigten Netz von Bildungsexperten und zahllosen Persönlichkeiten der Öffentlichkeit, deren Name als Garantie für die hohe Qualität galt, muss sich folgende Fragen gefallen lassen:

„Was ist an der Odenwaldschule falsch gelaufen, warum sind Missbrauch und Gewalt so lange gedeckt worden, warum konnten Kritiker so einfach mundtot gemacht werden, wie muss mit der augenblicklichen Situation an der Schule umgegangen werden und was muss gerechterweise mit den Opfern geschehen?“ Diese Fragen müssen öffentlich behandelt werden: Nur eine öffentliche Diskussion ist in der Lage, die funktionierenden Abschottungsprozesse, die sowohl von der Schule als auch von den Bildungsexperten vorgenommen werden, zu durchdringen. Ein bekanntes Argument lautet: „Wir lassen uns die Reformpädagogik doch nicht kaputt machen.“ Dieses Argument ist typisch für ein geschlossenes System, das sich gegen Angriffe von außen wappnet, die Aufklärung verlangen, und entlarvt sich selber.

Auch die Lehrerschaft, die Schülerschaft und die Elternschaft sind von den geforderten Aufklärungsvorhaben betroffen und zeigen, wie sozialpsychologisch allgemein bekannt, kein großes Interesse, die Gemeinsamkeit durch Selbst-Betroffenheit zu durchbrechen.

Letztlich lassen sich die Reformpädagogik und ihre positiven Möglichkeiten nur über eine kritische wissenschaftliche und ethische Diskussion weiter entwickeln. Als Alternative erstarrt sie in einem Ideologie-Korsett. Es geht darum, Aspekte, Haltungen und Gefahren der Reformpädagogik gründlich zu analysieren und daraus eine Weiterentwicklung der Reformpädagogik in Gang zu setzen. Unser heutiges Wissen über die Grundbedürfnisse beim Aufwachsen von Kindern, über Sozialisation in der Auseinandersetzung mit Zeitströmungen und gesellschaftlichen Bewegungen, über eine mit hoher Geschwindigkeit sich verändernden Umwelt muss in eine evidenz-basierte Reformpädagogik integriert werden.

In der konkreten Auseinandersetzung um die verheerende Geschichte der Odenwaldschule sind bislang bekannte Machtmechanismen zur Vermeidung von Öffentlichkeit wirksam gewesen: Verleugnung, Konformitätsdruck, schwammig-allgemeine Aussagen, Diffamierung von Nachfragenden etc., denn die Situation aller verstrickter Personengruppen ist

bedrohlich. Das ist sozialpsychologisch kaum anders zu erwarten.

Eine vergangenheitsorientierte „Aufarbeitung“, die für die Zukunft Wege aufweist, wie solche katastrophalen Entwicklungen wie im Fall „Odenwaldschule“ frühzeitig aufgedeckt und aufgehalten werden, muss konkrete Themen und Ziele definieren:

„Wie war das überhaupt in dieser Weise möglich?“

„Was von den systemischen Mängeln ist noch immer dort vorhanden?“

„Was muss in welcher Weise verändert werden?“

Es geht nicht nur um die Person Becker, sondern wesentlich um die strukturellen Defizite, die über Jahrzehnte Bedingungen zuließen, unter denen eine so große Anzahl von Kindern für ihr Leben geschädigt wurde.

Bagatellisierungsargumente („Es war doch nicht alles schlecht“ oder „Viele haben von dieser Schule auch profitiert“) sind aus anderen gewaltsamen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen wohlbekannt und hier wie dort nicht für eine Relativierung zulässig. Sie verhöhnern die Opfer und versagen ihnen erneut jeden Schutz. Sie dienen auch der Verschleierung und können damit den Weg zur Reform eines konkreten Systems (die Odenwaldschule als Institution) verstellen, >





Das alles lag durch die historische Betrachtung der Landschulheimerziehung sichtbar auf dem Tisch. Wer das nicht sehen wollte und eine Person, die bei nur oberflächlicher Prüfung als Pädophiler mit erheblichen Übergriffen an seinen ihm anvertrauten Jungen bekannt war, als Pädagoge und Schulleiter protegirt hat, hat sich schuldig gemacht. Solche Personen mussten um die besondere Bedeutung einer solchen Position wissen und durften sich nicht auf ihren persönlichen Eindruck verlassen. Das war verantwortungslos.

#### DER PÄDAGOGE UND SCHULLEITER GEROLD BECKER

G. Becker hat nie ein Auswahlverfahren zur Besetzung der Schulleiterstelle der Odenwaldschule durchlaufen, sondern wurde, nach allem was bekannt ist, von dem Bildungspolitiker Helmut Becker zum Leiter „erkoren“. Die Tatsache, die ihm bekannt war, dass Gerold Becker sich an seinem Patensohn vergangen habe, hat ihn nicht daran gehindert, wie Robert Leicht in der ZEIT (2011, Nr. 34) kürzlich ausgeführt hat. Helmut Becker selber war „nur“ Jurist und kein Fachmann auf diesem Gebiet der Pädagogik. Die Ernennung dieses Mannes, für dessen pädophile Neigungen und Taten zu diesem Zeitpunkt deutliche Hinweise vorlagen, und der sich mit schriftlichen Leistungsnachweisen, wie auch Helmut Becker, der weder

habilitiert noch promoviert war, schwer tat, war für die Schule eine Katastrophe.

Eine große Verantwortung liegt bei dem, der Becker zum Schulleiter gemacht hat, und all denen, die von seiner pädophilen Veranlagung wussten bzw. ahnten und nicht genau hingeschaut haben, wobei die einfachsten formalen Kriterien noch außer Acht gelassen wurden, wie die Qualifikation des Pädagogen Gerold Becker durch eine entsprechende Ausbildung. Auch damals galt Pädophilie in Form von Pädosexualität als nicht heilbare, krankhafte Verhaltensstörung, wie sie in den internationalen Diagnose-Handbüchern definiert wird (ICD, DSM). Kontrollierbar wird diese Verhaltensstörung nur bei hoher Bereitschaft der Betroffenen zur Mitarbeit mit Hilfe von Testosteronantagonisten. In vielen Fällen wird jedoch diese Verhaltensstörung von den Betroffenen nicht als solche akzeptiert, wie auch bei Gerold Becker.

Auch wenn der Skandal nicht allein auf die Person von G. Becker mit seinen kriminellen pädosexuellen Taten reduziert werden kann, so hat er das System doch über ca. 15 Jahre entscheidend geprägt. Er baute sich sein „Nest“ nach persönlichen Bedürfnissen und zeigte Führung anscheinend vor allem darin, seine (Beziehungs-) Macht zu ge- und missbrauchen, durch Hineinholen von Gleichgesinnten

eine Gefolgschaft aufzubauen, kritische Lehrer auszugrenzen und innerhalb der Mitarbeiter Anhänger und Kritiker zu spalten.

Das „System Becker“ zeigte im Alltag keine Reflektion pädagogischen Handelns, weder in Fragen des Unterrichts noch der Erziehung in den Internatsfamilien, keine wirksamen Kontroll- und Beschwerdeinstanzen. Das bedeutet Ausgeliefertsein an die mehr oder weniger verantwortungsbewussten, moralischen, integren und pädagogisch fähigen „Familienoberhäupter“. Es weist alles darauf hin, dass Lehrer nicht nach diesen Kriterien ausgesucht wurden, sondern dass es G. Becker darum ging, ein System von Abhängigkeiten und Vorteilsnahmen zu errichten, in dem keine Grenzen gesetzt wurden, solange nichts nach außen drang. Professionelle Distanz und kritische Auseinandersetzung, durchaus schon zu G. Beckers Zeiten wichtige Standards auf dem Gebiet der professionellen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen, waren nicht zu erkennen. (Die Ausführungen von G. Becker (1971) selber über das Soziale Lernen in der Internatsschule geben wichtige Hinweise.) Diesem Beckerschen Erziehungskonzept der fast absoluten Freiheit, der anti-autoritären Haltung und des „Laissez-faire-Prinzips“ standen schon damals die Erkenntnisse der Erziehungstilforschung entgegen, die den >



„Autoritativen“ Erziehungsstil als optimal identifiziert hat mit höherer Lenkung und positiver emotionaler Beziehung. Als Schulleiter hat G. Becker propagiert, es ginge weniger um Unterricht als um soziales Lernen. Soziales Lernen ohne Wertsetzungen, die Orientierungspunkte aufzeigen und authentisch vorgelebt werden, ist nicht möglich. G. Becker wird wiederholt zitiert, wie zentral ihm Spaß und Freiheit für das Leben im Internat waren. Eine Definition, was das bedeutet und wie weit es geht, gab es nicht. Alltagsbeschreibungen von Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen benennen zum nicht unerheblichen Teil exzessiven Alkoholgenuss, Kiffen, harte Drogen, sexuellen Missbrauch, erhebliche Distanz- und Grenzverletzungen und körperliche Gewalt unter Schülern. Vieles davon waren normative Erwartungen aller Beteiligten am System der Schule („bloß nicht prüde sein“). Die vermeintliche Freiheit ging einher mit hohem Anpassungsdruck, nicht hinterfragbaren Normen für sexuelles Verhalten und manche selbst- und fremdschädigende Handlungsweisen. Ein „Nein“ konnte schwerlich riskiert werden, ohne dass eine Position als Außenseiter und Opfer drohte. Und Opfer erlitten in diesem oftmals schutzlosen System schwerstes Mobbing und Gewalt. Durch Verzicht auf Grenzsetzungen und auf die Verdeutlichung von Werthaltungen

wurde der Schutz versagt, der im Aufwachsen jedes jungen Menschen lebenswichtig ist. Entscheidend und prägend in der kindlichen Entwicklung ist, was von den engen Bezugspersonen vorgelebt wird. Und dies war, wenn man auf G. Becker schaut, Machtmissbrauch, mangelnder Respekt, Gewalt und völliges Fehlen von Empathie, die einem Menschen sagt, wie es dem anderen geht und was er braucht. Ein Schulleiter, der Verantwortung für eine solche Institution trägt, für Schüler und Mitarbeiter, muss ein abgestimmtes, transparentes und nachvollziehbares Konzept haben. Er muss Mitarbeiter führen, um für die Kinder und Jugendlichen die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen zu schaffen, und zwar in einem kontinuierlichen, hinschauenden und reflektierenden Prozess. Kinder entwickeln sich nicht von selbst, wie Becker unterstellte. Sie entwickeln sich unter hohem Einfluss des sozialen Systems, in dem sie aufwachsen und erwerben dabei höchst unterschiedliche Lebensstüchtigkeit. In der bildungspolitischen Szene wird auch heute noch von vielen trotz des derzeitigen Erkenntnisstands argumentiert, „G. Becker war doch ein guter Pädagoge“, und es wird von seinem Charisma geschwärmt. Bildungspolitische Konzepte, in Vorträgen und Schriften dargestellt, machen noch keinen gu-

ten Pädagogen. Ein guter Pädagoge ist nicht vorstellbar ohne:

- Ethik und hohe Verantwortlichkeit
- sorgsamem Blick auf das Individuum und seine Entwicklung
- Wissen und eigene deutliche Vorstellungen über die Grundbedürfnisse des Einzelnen in seiner Altersstufe und Begreifen der individuellen Besonderheit
- authentisches, respektvolles Verhalten
- Empathie, das bedeutet sich einfühlen in die Gefühlswelt des jungen Menschen und erkennen, was das Gegenüber kurzfristig und auf längere Zeiträume an Unterstützung braucht
- Reflektion der eigenen Bedürfnisse
- Entwicklung professioneller Handlungsstrategien.

Die Schlussfolgerung ist eindeutig: Der Mythos vom guten Pädagogen G. Becker ist unhaltbar. Kinder und Jugendliche brauchen keinen Erzieher als Sauerkumpan und Spielkameraden, der eigene infantile Bedürfnisse befriedigt, indem er seine Macht gezielt für die eigene Bedürfnisbefriedigung einsetzt.

G. Becker hat Kinder mit Verführung eingefangen und sie sexuell und seelisch schwerst misshandelt und geschädigt. Nicht nur aus Unkenntnis über die Psyche eines Kindes, sondern aus Desinteresse gegenüber dem Individuum, seinem Wohlergehen und seiner Entwick- >



lung, getrieben von seiner eigenen Sexualität, seiner Gier nach emotionaler Nähe zu Jungen und seiner Sucht nach Beliebtheit.

Bleibt sein viel beschworenes „Charisma“. Diesen Begriff kann man nach heutigem Wissen über G. Becker nicht verwenden, ohne dass dies zum Hohn wird für Opfer, für all die verantwortungsbewussten Pädagogen, für die Fragen stellende Gesellschaft. Wie so oft in der Geschichte steht hinter einem sogenannten Charismatiker auch hier ein Blender, Verführer und Rattenfänger, der Vertrauen permanent missbrauchte und Verbrechen an den Schutzbefohlenen beging. (Es bleiben Verbrechen, selbst wenn sie zu keiner Verurteilung geführt haben.)

Ein Mensch, der seine hohe soziale Intelligenz und Redekompetenz einsetzte, um zu beeindrucken, zu blenden, zu manipulieren, zu benutzen, über die zahlreichen Defizite und Probleme seiner Persönlichkeit hinwegzutäuschen, dem fehlt genau der Anteil, der zum Charisma gehört, die Einflussnahme in eine positive Richtung.

Die Eloquenz G. Beckers war Fassade, hinter der nichts war, das er einzulösen bereit oder fähig war. Eine offensichtlich stark narzisstisch geprägte, gestörte Persönlichkeit.

Freunde und Bewunderer aus und um den „Becker-Kreis“, die sich mit solchen „aber-Argu-

menten“ der Relativierung Beckerscher Taten und seines Versagens schuldig machen, übersehen, dass genau solche Relativierungen aus der Beurteilung von anderen gewalttätigen und menschenverachtenden Systemen nur zu bekannt sind. Statt den Folgen von G. Beckers Tun, dem Ausmaß des Unrechts und Leids, der Frage, wie dies alles geschehen konnte, warum so viele weggeschaut haben, ungeteilte Aufmerksamkeit zu widmen, findet eine Spaltung statt, die ermöglichen soll, das Bild des guten, charismatischen Pädagogen Becker aufrechtzuerhalten. Nicht einzugestehen, dass man sich selbst mit fatalen Folgen getäuscht hat, setzt die fehlende Kultur des Hinsehens damit fort.

#### MITVERANTWORTLICHE

Der Prozess der öffentlichen Aufklärung und Aufarbeitung des Geschehens in der Odenwaldschule steht nach 12 Jahren vertaner Chancen, in denen mehrere Schulleiter bzw. andere Amtsträger im Vertuschen, Verdrängen, Verheimlichen und Sich-nicht-öffentlich-Äußern eine Strategie betrieben, die Schule um jeden Preis zu schützen, am Anfang.

Der Aufruf zu einer Gedenk-Schweigeminute für G. Becker zur 100-Jahr-Feier ist ein Skandal und zeigt, dass die Schule den mit Becker verbundenen Teil ihrer Geschichte längst nicht

begriffen und adäquat eingeordnet hat. Diese Szene im Dokumentarfilm „Geschlossene Gesellschaft“ konnte den Zuschauer das Gruseln lehren.

Das Fazit kann eigentlich nur lauten: Diese Schule muss geschlossen werden, denn sie hat ihre Reputation durch bald 13 Jahre nicht geleistete Aufklärung verloren. Unabdingbar müssen weitergehende Aufklärung, Reflektion und Schlussfolgerungen öffentlich (!) erfolgen.

Um die Schule und um die Person G. Becker gab und gibt es einen großen Unterstützerkreis mit Loyalitäten und ein Netzwerk von einflussreichen Leuten, die dringend dazu aufgerufen sind, sich an der öffentlichen Aufklärung zu beteiligen, nach Ursachen zu suchen und Stellung zu beziehen. Nicht ein „Ehrenkodex“, der „Nestbeschmutzer“ reguliert und Loyalität nur gegenüber dem System zeigt, ist ethisch vertretbar, die Loyalität muss in erster Linie der verantwortungsvollen Pädagogik und ihrem „Gegenstand“, dem jungen Menschen, gelten.

Unter den vielen Institutionen und Personen, die G. Becker gefördert, gestützt und gedeckt haben, die seinen Ruf mitbegründet und gepflegt haben, das System „Odenwaldschule“ zu einem Mythos der „Modellschule“ gemacht haben, wo niemand mehr glaubte, Fragen >



stellen zu müssen oder zu dürfen, kritische Auseinandersetzung unmöglich war, gibt es heute noch viele, die öffentlich nicht Stellung bezogen haben. Sie alle sind aufgerufen, bei der Aufdeckung der Geschehnisse zu unterstützen, zumindest sich als Person oder Institution öffentlich zu äußern, Mitverantwortung zu tragen, sich zu distanzieren und sich nach persönlichem Vermögen an einem Prozess der Reform zu beteiligen.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien hier wichtige Institutionen und Personenkreise benannt, die den Ruf der Schule begründet bzw. mit dem unantastbaren Begriff der „Eliteschule“ versehen haben.

- Das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, von wo aus über mehr als ein Jahrzehnt die Odenwaldschule als modellhaft dargestellt und mit Prestige ausgestattet wurde.
- Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, die sich zu den Verhältnissen an der Odenwaldschule nicht dezidiert geäußert hat, nicht deutlich macht, welche Auseinanderset-

1: In einer E-mail vom 12.11.2011 hat uns der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) auf eine kürzlich erschienene Stellungnahme zur *Verletzung der psychischen und physischen Integrität von Heranwachsenden in pädagogischen Einrichtungen* durch diese Gesellschaft aufmerksam gemacht. Sie können sie hier finden: <link> Aus unserer Sicht enthält die gewundene, sehr späte Stellungnahme - neben begrüßenswerten Aussagen - auch problematische Wertbezüge; insbesondere wird die enge Beziehung der DGfE zur Odenwaldschule nirgends hervorgehoben (siehe hierzu auch die FR vom 15.10.2010: <link>).

zungen in ihrem Kreis stattfinden.<sup>1</sup> Herausragende einflussreiche Mitglieder dieser Vereinigung deutscher Erziehungswissenschaftler, wie auch Hartmut von Hentig, lassen auf Stellungnahmen und Beiträge warten, die eine interne Auseinandersetzung mit der Pädagogik dieser „Modellschule“ aufzeigen und öffentlich machen.

- Die *Vereinigung Deutscher Landschulheime (LEH)*, aus der z.B. die renommierte Internatsschule „Schloss Salem“ ausgetreten ist, weil es bislang am deutlichen Willen zur Aufarbeitung der Missbrauchsfälle und zur kritischen Hinterfragung der Reformpädagogik fehle – ein beispielhaftes Signal.

- Das *Jugendamt* ist seiner Verpflichtung der Kontrolle und staatlichen Betreuung eindeutig nicht nachgekommen. Da heute sogar vermehrt staatlich finanzierte Schüler an die Odenwaldschule vermittelt werden, sind Fragen zu beantworten: Welchen Kontrollen unterliegt diese Institution, um der Aufsichtspflicht eindeutig zu genügen? Beteiligt sich das Jugendamt aktiv und verantwortungsvoll am Prozess der Aufklärung?

- Bekanntlich hat es viele Schüler gegeben, die aus Familien der sogenannten „Elite“ stammten, d.h. *Eltern* hatten, welche herausragende Positionen in Wirtschaft, Politik, Kunst etc. innehalten und vielfältigen Einfluss

besaßen bzw. besitzen. Personen wie Richard von Weizsäcker waren Mitglieder im Trägerverein mit engerem Kontakt zu Helmut Becker und Hartmut von Hentig. Aus diesem Elternkreis sind Mut und Verantwortungsgefühl zu erwarten, sich öffentlich kritisch zu äußern, nicht zu ihren eigenen Kindern, sondern zur Vergangenheit der Odenwaldschule und dem heutigen Gebaren des „Aussitzens“.

- Namentlich ist vor allem *Hartmut von Hentig*, hoch angesehener inzwischen emeriti-





tierter Professor für Erziehungswissenschaft (Bielefeld), zu nennen, der G. Becker bis zum Schluss gefördert, protegiert und geschützt hat. Für Hartmut von Hentig muss deutlich festgestellt werden: Wer sich jeder Verantwortung entzieht, sich den brennenden Themen öffentlich verweigert, Nachfragende von oben herab behandelt, kein Zeichen von Mitverantwortung setzt, ist auf dem Wege, seine Reputation zu verlieren.

Gerade Journalisten haben seit 2010 hervorragende und ernsthafte Aufklärung zum Thema Odenwaldschule und die Hintergründe betrieben und damit gesellschaftlich das geleistet, was man aus dem Kreis der Förderer und Mitverantwortlichen hätte erwarten müssen.

#### WAS FOLGT AUS DIESER SITUATION?

Wegen der vielfältigen persönlichen Betroffenheit und den damit verbundenen Verhaltensweisen ist eine interne Reform der Odenwaldschule sehr unwahrscheinlich. Die Vergangenheit dieser Institution von der Zeit G. Beckers bis heute zeigt, dass die Schule keine Alternative zu einer „Abwicklung“ hat. Auch ein solcher Prozess muss intensiv öffentlich begleitet werden, da das Vertrauen in die Erneuerungskraft unwiderruflich erschüttert ist. Die Opfer sollten in angemessener Höhe

entschädigt werden, in Anerkennung des Unrechts und der ihnen zugefügten Traumata, die in schweren Fällen zu einer Identitätsstörung mit Depressionen, Beziehungsproblemen, Suchtverhalten bis hin zu einer multiplen Persönlichkeit führen können.

Es ist ein deutliches Zeichen notwendig, das die Schuld anerkennt und zeigt, dass die Verantwortung für die Institution getragen wird. Weiterhin sind die Ansätze der Reformpädagogik mit Blick auf die Gefahren theoretisch zu analysieren, in der Praxis zu erforschen und den betroffenen Institutionen bei einer Neuausrichtung zu helfen. Dies ist ein Auftrag an die Erziehungswissenschaft, die staatlichen Kontrollinstanzen sowie die Lehrer und Erzieher. Sie sind es den traumatisierten und im Stich gelassenen Opfern schuldig – sie sind es aber auch der Gesellschaft schuldig, die darauf angewiesen ist, den Fachleuten für Erziehung und Bildung zu vertrauen, indem sie Wissen, Sorgfalt, Moral und Ethik unterstellen dürfen. Dafür, dass so viel Versagen an einer pädagogischen Institution und um sie herum nicht einfach vergessen werden kann, ohne dass ernsthafte Konsequenzen gezogen werden, sind wir als Gesellschaft weiterhin auf die aufklärenden Journalisten und die Aktivitäten des Opfervereins „Glasbrechen e.V.“ angewiesen.

- **Becker, G. (1971).** Soziales Lernen als Problem der Schule. Zur Frage der Internatserziehung. In: Schäfer, W.; Edelstein, W. & Becker, G. (1971). *Probleme der Schule im gesellschaftlichen Wandel. Das Beispiel Odenwaldschule(91-148)*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- **Dehmers, J. (2011).** *Wie laut soll ich denn noch schreien? Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch*. Reinbek: Rowohlt.
- **Füller, C. (2011).** *Sündenfall. Wie die Reformschule ihre Ideale missbrauchte*. Köln: DuMont.
- **Koerfer, A. (2011).** Erneut versagt die Schule. *Frankfurter Rundschau*, 67, D4-D5.
- **Leicht, R. (2011).** *Geschlossene Gesellschaft. DIE ZEIT*, 34, 8.
- **Schäfer, W.; Edelstein, W. & Becker, G. (1971).** *Probleme der Schule im gesellschaftlichen Wandel. Das Beispiel Odenwaldschule*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- **SPIEGEL (2011).** *Die Schule hat nichts gelernt*. Nr. 42, S. 14.
- **Stark, C. (2011).** *Idee und Gestalt einer Schule im Urteil des Elternhauses: Eine Dokumentation über die Odenwaldschule zur Zeit ihres Gründers und Leiters Paul Geheeb (1910-1934)*. Köln: DuMont.
- **Witte, E.H. & Doll, J. (Hrsg.) (2011).** *Sozialpsychologie, Sozialisation und Schule*. Lengerich: Pabst.



## NACHAHMUNG FÜHRT ZU SYMPATHIE – ABER NICHT BEI ALLEN

In sozialer Interaktion ahmen sich Menschen – oft auch unbewusst – gegenseitig in ihrer Körperhaltung und ihrer Mimik nach, was zu stärkerer gegenseitiger Sympathie führt. Holländische Forscherinnen konnten nun zeigen, dass dies jedoch nicht für alle Menschen gilt, sondern von ihren Werthaltungen abhängt. Sie befragten ihre Versuchspersonen, wie sehr sie einen Interaktionspartner mochten, der sie vorher entweder in ihrer Mimik nachgeahmt oder dies nicht getan hatte. Bei den Versuchspersonen, die eine eher prosoziale Werthaltung hatten, zeigte das Imitieren Wirkung und führte zu stärkerer Sympathieeinschätzung. Bei Personen, die eher auf das eigene Wohlergehen bezogene Werte verfolgten, machte es hingegen keinen Unterschied, ob sie imitiert



Foto: Search Engine People Blog: „Conversation“  
Illustration: Photos.com/Alamy.com

worden waren oder nicht. Die sozialen Motive von Menschen spielen also eine Rolle auch bei unbewusst ablaufenden Prozessen in sozialer Interaktion. **tg**

■ **Stel, M., Rispens, S., Leliveld, M., & Lokhorst, A. M. (2011).** The consequences of mimicry for prosocials and proselfs: Effects of social value orientation on the mimicry-liking link. *European Journal of Social Psychology, 41*(3), 269-274.

## SCHLECHTES GEWISSEN FÖRDERT MORALISCHES VERHALTEN

Menschen streben danach, ein positives Selbstbild von sich zu haben. Dazu zählt auch, dass sie sich selbst als moralisch und im Einklang mit sozialen Normen sehen möchten. Holländische und US-amerikanische Forscher haben nun in einem Experiment gezeigt, dass das moralische Selbstbild nicht unbedingt stabil ist und vom Kontext beeinflusst werden kann. Sie fanden, dass Versuchspersonen, die eine unmoralische Handlung in ihrer Vergangenheit erinnern sollten, anschließend stärkeres soziales Engagement berichteten, in stärkerem Ausmaß Hilfeabsichten gegenüber einer hilfebedürftigen Person erklärten und in

einem Spiel weniger schummelten als Personen, die zuvor eine moralische Handlung erinnern sollten. Moralische Absichten und Handlungen lassen sich somit eher fördern, indem bei den Personen das „schlechte“ Gewissen wegen vergangener Taten aktiviert wird. **tg**

■ **Jordan, J., Mullen, E., & Murnighan, J. (2011).** Striving for the moral self: The effects of recalling past moral actions on future moral behavior. *Personality and Social Psychology Bulletin, 37*(5), 701-713.



## DER WERT DER RELIGION, ODER: WAS BEDEUTET DER PAPSTBESUCH?

VON MENSCHEN, DIE SICH NICHT ZU EINER KIRCHE ODER ZU EINEM GLAUBEN BEKENNEN, WIRD OFT ANGENOMMEN, DASS SIE SICH IN IHREM LEBEN NUR UNZUREICHEND VON WERTEN LEITEN LIESSEN, VON EINER SOGENANTEN „WERTEANOMIE“ BETROFFEN SEIEN. AUS DER WERTEFORSCHUNG LÄSST SICH DIESER SCHLUSS ALLERDINGS NICHT ZIEHEN – UND TENDENZIELL SOGAR DER GEGENTEILIGE. EINE VERBESSERUNG DER GESELLSCHAFT IM SINNE ANERKANNTER WERTE FÜHRT WENIGER ÜBER DIE RÜCKKEHR ZUR ALTEN TRADITION UND DER RELIGION, SONDERN ÜBER DIE VERBESSERUNG DER BILDUNG.

Von Prof. Dr. Erich H. Witte.

Sicherlich ist es zu einfach, die Existenz der Religion aus der Evolutionstheorie direkt abzuleiten (Barret, 2004) oder sogar die Strukturen des Gehirns dafür verantwortlich zu machen (Newberg & D-Aquili, 2001). Trotzdem scheint eine erweiterte Position der Evolutionstheorie, die auch die Rückkopplung von Anlage und Umwelt berücksichtigt, geeignet zu sein, die Grundlagen und das Ausmaß des Glaubens in einer Kultur oder Gesellschaft erklären zu können (Kitayama & Uskul, 2011). Aus evolutionstheoretischer Sicht gibt es 5 individuelle Ziele, die verfolgt werden:

1. Fortpflanzung und Sexualität,
2. Nahrungssuche als Überlebensgrundlage,
3. Streben nach Status und Anerkennung zur Verbesserung der Reproduktionschancen,
4. Entwicklung eines Bildes von der Umwelt zur Gefahrenabwehr,
5. Entwicklung eines Bildes von der eigenen Person zur Durchsetzung individueller Reproduktionschancen (Barkow, 1989).

Insbesondere die letzten zwei Zielsetzungen werden durch die Religion unterstützt. Sie vermindert kollektiv die Angst vor der eigenen Endlichkeit, indem sie ein Leben nach dem Tode verspricht, und erhöht die individuelle Motivation für religiöse Handlungen, weil dadurch eine Belohnung zu erwarten ist, die

aber erst nach dem Tode erfolgt. Tatsächlich gibt es weltweit nur 15% Konfessionslose, wobei man sicherlich bei dieser Zahl vorsichtig sein muss (Spiegel, 2011, Nr. 30, S. 106f). Ganz erstaunlich ist nun der kulturelle Einfluss, der sich in Unterschieden zwischen den Kulturen manifestiert. Beispielsweise sind in Westdeutschland 18% konfessionslos, in Ostdeutschland dagegen 67%, wenn man nur das Jahr 2010 betrachtet. Der staatlich geförderte Atheismus in der DDR bleibt über 20 Jahre hinweg recht stabil (1991 waren es 65% Konfessionslose in Ostdeutschland), mit kleinen Schwankungen über die Jahre. Bei den Westdeutschen ist die Rate von 11% (1991) auf 18% angewachsen. Betrachtet man weltweit die **Prozentsätze der Atheisten**, dann findet man bei Umfragen folgende Maximalangaben (Zuckerman, 2007) bei den Ländern mit den höchsten Quoten:

1. Schweden: 85%
2. Vietnam: 81%
3. Dänemark: 80%
4. Norwegen: 72%
5. Japan: 65%
6. Tschechien: 61%
7. Finnland: 60%
8. Frankreich: 54%
9. Südkorea: 52%
10. Deutschland: 49%

>



In Spanien (24%), Italien (15%) und Portugal (9%) sind die Angaben viel geringer. Vielleicht erstaunlicherweise beträgt der Prozentsatz Ungläubiger in den USA nur 9%.

In den Ländern der „Dritten Welt“ sind die Prozentsätze an Atheisten teilweise nicht messbar oder weichen nicht signifikant vom „Nicht-Vorhandensein“ ab.

Betrachtet man die ökonomischen Rahmenbedingungen und den Prozentsatz an Atheisten, dann gibt es einen deutlichen Zusammenhang: Gesellschaften, in denen es an Nahrung, Wohnung, gesellschaftlicher Ordnung und am Gesundheitswesen mangelt, haben einen niedrigen Prozentsatz an Atheisten (Norris & Inglehart, 2004). In diesen Gesellschaften gibt es ferner hohe Prozentsätze an Analphabetismus, an Tötungsdelikten und hohe Kindersterblichkeit. Säkulare Gesellschaften haben dagegen eine geringe Unterscheidung zwischen den Geschlechtern, eher eine Einkommensgleichheit in der Gesellschaft, aber eine vergleichsweise hohe Selbstmordrate.

Welche Werte vertreten die Atheisten? Sie positionieren sich überdurchschnittlich stark gegen die Todesstrafe sowie gegen Krieg und Diskriminierung, haben weniger Vorbehalte gegen Ausländer und haben eine tolerantere Haltung in Bezug auf Sexualität. Bei



Foto: davidweber. „Der Papst kommt...“ Bestimme Rechte vorbehalten: «1»>

diesem Wertemuster wird die höhere Bildung erkennbar, die eine wichtige Rolle bei der Säkularisierung spielt. Natürlich gibt es auch interindividuelle Unterschiede zwischen den einzelnen Personen, die ein größeres oder geringeres Ausmaß an Erklärbarkeit der Welt vornehmen. Generell gilt aber, dass Atheisten keineswegs ohne klare Wertorientierungen und als Egoisten leben. Das wird insbesondere in den USA unterstellt, wo diese Einstellung zu einer erheblichen Diskriminierung von Konfessionslosen führt. In einigen Staaten der USA dürfen sie kein öffentliches Amt bekleiden. Diese besondere Stellung der USA in den frühindustrialisierten Ländern ist nicht einfach zu erklären, aber sie hat sicherlich historische Gründe, die in der Religiosität der Auswanderer lag, aber auch gegenwärtige Gründe, die aus der besonderen Form des amerikanischen Individualismus resultie-

ren kann, im Vergleich zu den europäischen, insbesondere skandinavischen Ländern. Der Glaube ist dann eine Hilfe bei der Bewältigung der individuell erfahrenen und im Vergleich zu den übrigen frühindustrialisierten Ländern großen Unsicherheit in den USA.

Generell gilt, dass Atheismus aus den Menschen keine „wertlosen“ Geschöpfe macht, die nur auf das eigene Wohl achten und im Umgang mit anderen Menschen allein den eigenen Vorteil suchen. Die Verbindung von politischen Verhältnissen, ökonomischen Bedingungen und der individuellen Bildung führt zwar zu einem größeren Prozentsatz an Atheisten, diese aber leisten sich (und können es wegen der Verhältnisse auch), eher gemeinwohlorientiert zu sein und auf universalistische Werte (geistiges Leben, soziale Gerechtigkeit, Welt in Frieden, Einheit mit der Natur,...) zu achten. Es ist damit eine Wertorientierung verbunden, die diesseitig ist.

Würde man jetzt versuchen, in unserer Gesellschaft die Entwicklung umzukehren, so dass eine immer größere Zahl von Menschen sich als Gläubige bezeichnen würde, dann würde man, soweit wir das bisher wissen, auch die traditionellen Werte stützen : Achtung vor der Tradition, Schicksal annehmen, Gehorsamkeit, soziale Ordnung.

Nur wenige Leute können gleichzeitig >



„fromm und tolerant“ sein, wie das Wertemodell von Schwartz zeigt bzw. gleichgewichtig traditionelle und universalistische Werte vertreten (siehe hierzu Gollan, 2008).

Ein Papst-Besuch dient dabei auch der Verbreitung traditioneller Werte (Zölibat, Diskriminierung von Frauen, Abgrenzung gegen ökumenische Entwicklungen). Ist das gewollt? Könnte das nicht nachfolgende Effekte haben, die man so nicht bedacht hat? Ist überhaupt der Weg über die religiöse Erziehung in der Lage, gesellschaftliche Probleme des Gemeinwohls, der Integration und der gegenseitigen Achtung zu lösen? Wenn günstige Rahmenbedingungen es zulassen (etwa ein allgemein gehobenes Wohlstandsniveau und ein weitgehend friedliches Zusammenleben in der Gesellschaft), dann ist die religiöse Erziehung nicht der (alleinige) Weg, der zu ethischem Verhalten führt. ( In frühindustrialisierten



Foto: trazonfrank. „A Signboard Was Nailed Above Him.“  
Bastimente Rechts vorarbeiten. <img alt="Small red square icon" data-bbox="100 795 110 805"/>>

lisierten Ländern wie zum Beispiel Deutschland mit einem höheren Prozentsatz an Atheismus kann man jedoch durch die Religiosität in einem gewissen Umfang die Lebenszufriedenheit verbessern (Witte, 2011) und damit letztlich die Selbstmordrate verringern.)

Eine umfassendere Bildung verbunden mit Atheismus ist sehr wohl in der Lage, ein Verhalten bei Menschen hervorzurufen, das gemeinwohlorientiert ist und auf die Verbesserung der diesseitigen Gesellschaft abzielt. Es gehen mit zunehmender Säkularisierung nicht die Werte in unserer Gesellschaft verloren, wahrscheinlich werden sogar durch die Säkularisierung Werte hervorgehoben, die wir alle schätzen. Der Schlüssel zu allem ist eine umfassende Bildung. Ihren Wert in Zukunft noch stärker zu betonen, wird die zukünftige Aufgabe sein, nicht die Verhinderung der Säkularisierungstendenzen in den frühindustrialisierten Ländern. Vorausgesetzt wird dabei aber eine hohe ökonomische Basis für alle Mitglieder der Gesellschaft. Übrigens kann man auch die „Occupy-Wallstreet“-Bewegung in dieser Weise verstehen.

■ **Barkow, J. H. (1989).** *Darwin, sex, and status: Biological approaches to mind and culture.* Toronto: University of Toronto Press.

■ **Barret, J. (2004).** *Why would anyone believe in God?* Walnut Creek, CA: AltaMira Press.

■ **Gollan, T. (2008).** Die Instrumentalisierung der Werte. *Wissenswert*, 02. [link]

■ **Kitayama, S. & Uskul, A.K. (2011).** Culture, mind, and the brain: Current evidence and future directions. *Annual Review of Psychology*, 62, 419-449.

■ **Newberg, A. & D-Aquili, E. (2001).** *Why God won't go away: Brain science and the biology of belief.* New York: Ballantine Books.

■ **Norris, P. & Inglehart, R. (2004).** *Sacred and secular: Religion and Politics Worldwide.* New York: Cambridge University Press.

■ **Spiegel, 2011, 30, S. 106f.** *Gottlose Trendsetter.*

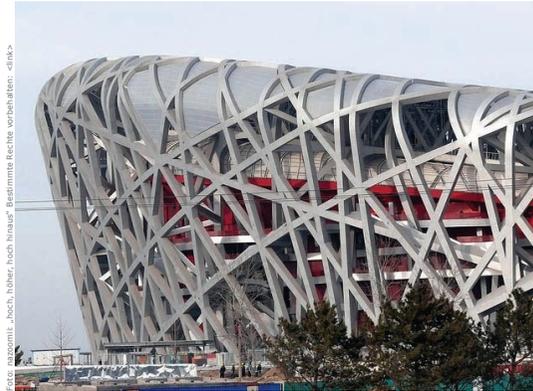
■ **Witte, E.H. (2011).** Sozialpsychologie, Socio-Improvement und die Lebenszufriedenheit von Bürgern. *HaFoS, Nr. 90.* [link]

■ **Zuckerman, P. (2007).** Atheism: Contemporary rates and patterns. In: M. Martin (Ed.). *Cambridge companion to Atheisms.* New York: Cambridge University Press.



## OLYMPISCHE SPIELE KÖNNEN KULTURELLE GRÄBEN VERTIEFEN

Ein tragender Gedanke der olympischen Spiele ist, dass durch den gemeinsamen Sport und Wettkampf ein Beitrag zur Völkerverständigung geleistet wird (siehe hierzu auch Strohmeier in Wissenswert Nr. 1/2008). Eine US-chinesisches Studie liefert nun Hinweise darauf, dass die Olympischen Sommerspielen in Peking 2008 dieses Ziel nicht nur nicht erreicht haben, sondern ihm sogar abträglich waren. Sie befragten chinesische Studenten in Peking vor und nach den Olympischen Spielen zu chinesischen und us-amerikanischen Werten und fanden, dass die wahrgenommenen Unterschiede zwischen den Wertesystemen sich nach den Spielen vergrößert hatten. In einer zweiten Studie zeigte sich, dass die befragten Personen zum Ende der Veranstaltung chinesische Produkte stärker gegenüber amerikanischen bevorzugten als zu Beginn. Entgegen dem Ideal der Völkerverständigung scheinen die Olympischen Spiele kulturelle Gräben also eher zu vertiefen als zu schließen. **tg**



■ **Cheng, S. Y., Rosner, J. L., Chao, M. M., Peng, S., Chen, X., Li, Y., et al. (2011).** One world, One dream? Intergroup consequences of the 2008 Beijing Olympics. *International Journal of Intercultural Relations*, 35(3), 296-306.

## SIND SPORTINTERESSIERTE IMMER AUCH FANS?

Wer sich als Zuschauer stark für eine Sportart interessiert, ist meist auch Anhänger eines bestimmten Teams und fiebert mit diesem mit. Eine aktuelle Studie zeigt nun, dass dieser Zusammenhang nicht universell gilt son-

dern kulturabhängig ist. In einer Studie in Korea, Taiwan und den USA zeigte sich, dass bei den Befragten in den asiatischen Ländern das Interesse am Sport seltener mit der Identifikation mit einem Verein einherging als in der US-amerikanischen Stichprobe. Die Autoren führen den nur schwachen Zusammenhang in Taiwan und Korea darauf zurück, dass diese Kulturen stärker am Erwerb von Wissen und weniger an individueller Freiheit und Hedonismus orientiert sind als die US-amerikanische Kultur. **tg**

■ **Gau, L.-S., & Kim, J.-C. (2011).** The influence of cultural values on spectators' sport attitudes and team identification: An East-West perspective. *Social Behavior and Personality*, 39(5), 587-596.





## DIE BEDEUTUNG VON POLITISCH „LINKS“ UND „RECHTS“

Um eine politische Orientierung zu beschreiben verwendet man oft vereinfachend die Einordnung auf einem Kontinuum „links – mitte – rechts“. Forscher aus Israel und der Schweiz haben anhand repräsentativer Daten in mehreren europäischen Ländern die politische Selbstbeschreibung mit persönlichen Werthaltungen in Verbindung gebracht. Ihr Ergebnis: Mit einer politisch linken Orientierung sind vor allem Werte verbunden, die auf das Wohlergehen des näheren sozialen Umfelds (z.B. Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit) und der Gesellschaft (z.B. Frieden, Gleichheit, Toleranz) abzielen. Konformitätswerte (wie Bescheidenheit, Anpassung) und die Wertschätzung von Tradition gingen einher mit einer Selbstbeschreibung als politisch eher rechts. Der Zusammenhang zwischen Werthaltungen und politischer Orientierung fand sich allerdings vor allem in „liberal“ oder „traditionell“ geprägten Ländern, jedoch in nur sehr geringem Maße in „postkommunistischen“ Ländern. Die politische Standortbestimmung als „rechts“ versus „links“ hat in den ex-kommunistischen Ländern somit keine kohärente Bedeutung oder wird sich

noch, mit zunehmendem Alter der im Moment noch jungen demokratischen Geschichte, entwickeln, so die Autoren der Studie. **tg**

■ **Piurko, Y., Schwartz, S. H., & Davidov, E. (2011).** Basic personal values and the meaning of left-right political orientations in 20 countries. *Political Psychology, 32*(4), 537-561.



## BLICKPUNKT FORSCHUNG: WIRTSCHAFT

### DIE EFFEKTIVITÄT VON ETHIKKODIZES AUS SICHT DER MANAGER

Seit mehreren Jahren verpflichten sich große Unternehmen immer häufiger zu ethisch korrekter Unternehmensführung, indem sie sich Ethikkodizes bzw. „Corporate Social Responsibility Codes“ auferlegen. Die Frage ist, inwiefern solche Kodizes tatsächlich wirksam sind und zu stärker ethisch orientiertem Wirtschaften führen. Eine aktuelle Studie in Kanada hat nun die Sicht der Manager untersucht, welche Faktoren die Effektivität des Codes in ihrer Firma befördern oder untergraben würden. Als effektiv wurde der Code von Managern gesehen, in deren Firmen der Code öffentlich zugänglich gemacht statt nur intern kommuniziert wird, neue Mitarbeiter sowie die Kunden über die Selbstverpflichtung informiert werden und der Code in die strategische Unternehmens-



Foto: thinkstock.com / Praxima Business 7 / Bestimme Rechte vorbehalten - click

planung mit einbezogen wird. Geringe Effektivität bescheinigten hingegen die Manager, in deren Unternehmen alle Mitarbeiter separat über den Code informiert werden, und die angaben, dass der Code durchaus für den Gewinn des Unternehmens förderlich sei. **tg**

■ **Singh, J. B. (2011).** Determinants of the effectiveness of corporate codes of ethics: An empirical study. *Journal of Business Ethics*, 101(3), 385-395.

### HILFEVERHALTEN IN ORGANISATIONEN IST AN ZUFRIEDENHEIT MIT BERUFLICHEN MÖGLICHKEITEN GEKNÜPFT

Wer die Kultur in seinem Unternehmen als ethisch wahrnimmt, z.B. dass die Vorgesetzten sich an die Regeln halten und ihre Untergebenen fair behandeln, zeigt mit größerer Wahrscheinlichkeit selbst prosoziales Verhalten, indem er Kollegen unterstützt und sich über den „Dienst nach Vorschrift“ hinaus für sein Unternehmen einsetzt. US-amerikanische Forscher konnten nun in einer Studie zeigen, dass dieser Zusammenhang über die Zufriedenheit mit den eigenen beruflichen Karriereaussichten vermittelt >



wird. In „ethisch“ geführten Organisationen haben die Mitarbeiter das Gefühl, faire Chancen zu eigenem beruflichen Fortkommen zu haben, und dieses wiederum ist eng verknüpft mit engagiertem Hilfeverhalten. Wollen Leitende in Organisationen prosoziales Verhalten befördern, sollten sie also nicht nur ethische Ideale vorleben, sondern ihren Mitarbeitern faire und realistische Karriereaussichten vermitteln. **tg**

■ **Valentine, S., Godkin, L., Fleischman, G. M., Kidwell, R. E., & Page, K. (2011).** Corporate ethical values and altruism: The mediating role of career satisfaction. *Journal of Business Ethics*, 101(4), 509-523.



## WERTE IN ZEITEN VON KRISEN

WIRTSCHAFTSKRISEN, KLIMAVERÄNDERUNG, ATOMKATASTROPHEN, TERRORISMUS – IN DEN JAHREN DES BEGINNENDEN 21. JAHRHUNDERTS REIHT SICH EINE KRISE AN DIE NÄCHSTE. WIE GEHEN MENSCHEN DAMIT UM, UND WELCHE KONSEQUENZEN HAT DAS GENERALISIERTE GEFÜHL DER BEDROHUNG FÜR IHRE WERTHALTUNGEN? Von Tobias Gollan.

Als am 11. September 2001 zwei der entführten Flugzeuge in die Türme des World Trade Center flogen, erlebten dies weltweit Millionen von Menschen an den Fernsehern mit. Die Bilder der einstürzenden Türme brannten sich dabei in das Gedächtnis ein – noch heute können die meisten genau angeben, wo sie an jenem 11. September waren und was sie gerade gemacht hatten, als sie die Nachricht des Terroranschlags erreichte. Einige Monate vor dem 11. September begann eine Forschergruppe um den Psychologen Markku Verkasalo die Feldphase einer Studie, in der sie die Werthaltungen junger Erwachsener in Finnland untersuchen wollte. Der Anschlag kurze Zeit später machte ihre Studie nun unerwartet zur ersten Messung in einem „natürlichen Experiment“, in dem die Weltgeschichte eine experimentelle Manipulation vorgenommen hatte. Die Forscher konnten nun die persönlichen Wertorientierungen der Menschen vor dem Anschlag vergleichen mit ihren Angaben nach dem Anschlag und so herausfinden, welche Auswirkungen ein so katastrophales Ereignis darauf hat, was die Menschen als wichtig in ihrem Leben erachten. Ihr Ergebnis: Viele Werthaltungen blieben unverändert, in zwei Wertebereichen allerdings zeigten sich Verschiebungen: Sicherheitswerte, wie „Ord-

nung“, „Gesundheit“, „nationale Sicherheit“ und „Sicherheit der eigenen Familie“ gewannen an Bedeutung. An Wichtigkeit verloren dagegen Werte des Wertebereichs „Stimulation“, wie beispielsweise „etwas Neues wagen“, „ein anregendes Leben führen“, „etwas erleben“. Die Forscher konnten diese Verschiebungen über einen Zeitraum von rund einer Woche feststellen, danach pendelten sich die Wertorientierungen langsam wieder auf dem Niveau ein, das vor dem Anschlag bestanden hatte.

Die Werthaltungen einer Gesellschaft, obwohl sie stabile, kaum veränderliche allgemeine Leitprinzipien des Lebens darstellen, sind also durchaus von einzelnen Ereignissen betroffen, vor allem wenn es sich um intensiv miterlebte und kollektiv traumatisierende Ereignisse handelt. Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass der Effekt solcher Einzelereignisse mit der Zeit abzublassen scheint und die Werteverstärkung nicht dauerhaft ist.

Was aber passiert nun, wenn viele solcher Einzelereignisse hintereinander geschehen oder ein Bedrohungsszenario über einen längeren Zeitraum latent vorhanden ist? Kann dies nachhaltigen Einfluss darauf haben, welche Werte in einer Gesellschaft hoch und welche weniger geschätzt wer- >



den? Betrachtet man die Jahre seit der Jahrtausendwende, so findet man nicht allein die Terrorattacke vom 11. September, sondern eine Vielzahl solcher gravierender Einzelergebnisse: die medial stark präsenten Kriege in Afghanistan und im Irak, die Tsunamikatastrophe, die Auswirkungen des Klimawandels, zuerst die Banken und nun die Weltfinanzkrise, die Einführung von Kurzarbeit mit neuer Angst vor Arbeitslosigkeit, die politischen Umwälzungen in den nordafrikanischen Staaten sowie die vielen Erdbeben weltweit und nicht zuletzt die Atomkatastrophe in Japan. Dieses „Dauerfeuer“ bedrohlicher Nachrichten dürfte kaum spurlos an der Psyche der Menschen vorbeigegangen sein.

**PSYCHISCHE REAKTIONEN AUF KRISEN**

Eine in der Sozialpsychologie sehr bekannte Theorie über die Effekte solchen Bedrohungs-erlebens ist die „Terror-Management-Theorie“, die in den 1980er Jahren von Jeff Greenberg, Tom Pyszczynski, und Sheldon Solomon formuliert und seitdem von zahlreichen Autoren empirisch überprüft und erweitert wurde. Ihr Name bezieht sich nicht auf Terrorismus, sondern auf „Terror“ als schrecklicher, kaum aushaltbarer emotionaler Zustand. Die Kernaussage der Theorie ist, dass es für Menschen

extrem unangenehm und schwer zu akzeptieren ist, mit dem eigenen Sterben konfrontiert zu werden. Als Reaktion auf die Erinnerung an die Endlichkeit der eigenen Existenz, so die Theorie, versuchen Menschen, diesen emotional unangenehmen Zustand zu kompensieren, indem sie verstärkt selbstwertdienliche Aktivitäten betreiben, sich der eigenen Sicherheit, der Sinnhaftigkeit sowie der eigenen kulturellen Werte vergewissern. Im Einzelnen zeigt die empirische Forschung, dass die Effekte sehr vielfältig sind: Menschen, denen die eigene Sterblichkeit bewusst gemacht wird (sog. „Mortalitätssalienz“), zeigen konservativere Einstellungen, sie erachten moralische Fehltritte als schwerwiegender, sie bestrafen Vergehen härter, sie überschätzen die Übereinstimmung anderer Personen mit ihrer Meinung, um nur einige der sogenannten „angstpuffernden“ Reaktionen zu nennen.

Die Erinnerung an die Endlichkeit der eigenen Existenz wird jedoch nicht nur durch gravierende persönliche Ereignisse ausgelöst, wie der Tod eines Freundes oder die Diagnose einer schlimmen Krankheit. Der Angstpuffer kann auf ganz vielfältige und auch alltägliche Weise aktiviert werden, zum Beispiel durch Nachrichten über Unfälle oder (auch örtlich weit entfernte) Katastrophen oder durch das Erleben von Verlust, zum Beispiel auch nur eines Geld-



Foto: Wolfgang Steneck (Steneck), Fukushima - Bestimme Rechte vorbehalten - Bildz

scheins. Wenn also das Thema der Endlichkeit des eigenen Lebens auf so vielfältige und einfache Weise aktiviert werden kann, ist der Effekt des „Dauerfeuers“ der Krisennachrichten in den letzten Jahren kaum zu überschätzen. Ständig wird daran erinnert, dass die Welt ein unsicherer, gefährlicher Ort ist. Droht eine Flüchtlingswelle aus Nordafrika? Bin auch ich womöglich bald von Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit betroffen? Verlieren wir unseren Wohlstand, wenn der Euro zugrunde geht? >



Kann man noch japanisches Sushi essen? Die Bedrohung, selbst wenn sie aus dem Fernseher und dem Internet zu uns kommt, wird dennoch real erlebt und betrifft uns persönlich.

#### BEDROHUNG UND KONTROLLVERLUST ALS WEGBEREITER FÜR EINE KONSERVATIVE WENDE?

Neben dem Gefühl der Bedrohung bzw. der Mortalitätssalienz spielt noch ein zweiter Faktor eine wichtige Rolle, warum die aktuellen Krisen uns psychisch zu schaffen machen: das Gefühl, keine Kontrolle zu haben. Alle genannten Krisen betreffen Entwicklungen, die der einzelne Mensch nicht beeinflussen kann und, fast noch schlimmer, von denen er annimmt, dass auch die Politik sie nicht beherrschen kann. Zum Gefühl der Bedrohung kommt so auch noch das Gefühl des Ausgeliefertseins. Die Trierer Sozialpsychologin Eva Walther geht sogar davon aus, dass es eben dieses Gefühl von Kontrollverlust ist und nicht in erster Linie die Erinnerung an die eigene Sterblichkeit, das die angstpuffernden Effekte der Terror-Management-Theorie (Selbstwertunterstützung und die Vergewisserung der kulturellen Normen) hervorruft. Ich kann meine Umwelt nicht kontrollieren, bin sozusagen ihr Spielball, und versuche wieder Boden unter die Füße zu bekommen, indem ich mich über die Erhöhung meines Selbstwerts beruhige und versuche,

mich auf das kulturelle Fundament zu stützen.

Die individuellen, psychischen Prozesse haben langfristig Konsequenzen für die Gesellschaft. Je häufiger und stärker Krisen auf das kollektive Bewusstsein einprasseln, umso konservativer wird die Kultur, die Gesellschaft wird weniger experimentierfreudig und weniger offen, Heterogenität wird ab- und althergebrachte Tradition aufgewertet, das Bedürfnis nach Sicherheit wächst und damit gewinnt auch eine Politik an Gewicht, die Sicherheit verfißt. Wie in den Ergebnissen von Verkasalo und seinen Kollegen werden die Bedeutung von Sicherheitswerten zu- und die Bedeutung von Stimulationswerten abnehmen, und zwar auch in nachhaltiger Weise. Als Analogie mag das Beispiel aus der klinischen Psychologie herhalten, dass ein Mensch einen einzelnen Schicksalsschlag meist wegstecken können wird, wiederholte Schicksalsschläge jedoch Rückzug und Depression immer wahrscheinlicher werden lassen.

Bedeutet dies nun, dass die neuerlichen Krisen eine konservative Wende eingeläutet haben, dass die Gesellschaft in Zukunft geschlossener und womöglich autoritätshöriger sein wird? Denkt man an die Wirtschaftsdepression der späten 1920er Jahre, die für die Menschen ebenfalls mit einem gravierenden Gefühl der

Bedrohung und des Kontrollverlusts verbunden war, erscheint sogar das Gespenst eines totalitären Staates möglich.

#### EINE POLITIK NACH PSYCHOLOGISCHEN BEDÜRFNISSEN

Das letzte Szenario allerdings zeichnet wohl ein allzu düsteres Bild der Zukunft, welches durch die neuere Forschung zu Wertewandel etwas ins rechte Licht gerückt werden kann. Die Arbeiten des prominentesten Werteforschers, des Politologen Ronald Inglehart, zeigen, dass im ausgehenden 20. Jahrhundert weltweit in den meisten Gesellschaften Werteveränderungen in Richtung stärkerer Offenheit und Selbstverwirklichung zu beobachten waren. Als häufig genanntes Beispiel für die größere Offenheit gilt, dass die Einstellungen gegenüber Homosexualität insgesamt positiver wurden. Bemerkenswerterweise fanden sich Werteveränderungen in Richtung konservativ orientierter Werte praktisch nur bei den Staaten des gerade zerfallenen ehemaligen Ostblocks – also Ländern, in denen gesellschaftliche Umwälzungen stattgefunden und die Menschen mit Bedrohung und Kontrollverlust zu kämpfen hatten. In der Mehrzahl der Länder erfolgte eine Wertebewegung in Richtung stärkerer Offenheit. >



Hier dürften die Offenheitswerte derzeit so starkes Gewicht haben wie nie zuvor. Allerdings: Der von Inglehart gefundene Trend in Richtung stärkerer Offenheit könnte durch die momentanen Krisen verlangsamt oder gestoppt werden. Dies zeichnet sich auch in Anfängen in empirischen Daten ab. In der letzten Wissenswert-Ausgabe (Wissenswert Nr. 2/2011) diskutiert Witte eine Studie zu den Werthaltungen von Kindern und Jugendlichen, nach denen sich ein verstärkter Rückzug ins Private abzeichnet, weg von gemeinwohlorientierten Werten. Eine breite Datenbasis für die Absicherung einer solchen Trendwende fehlt allerdings bislang noch. Auf der Basis der Theorie ist es jedoch wahrscheinlich, dass für die zukünftige Entwicklung kultureller Werte entscheidend sein dürfte, ob und wie stark die Menschen die gesellschaftliche und weltpolitische Unsicherheit als bedrohlich und unkontrollierbar wahrnehmen.

Eine erste, aber wohl naive Forderung an die Politik bzw. die Eliten wäre, die Probleme zu lösen und so die Bedrohungs- und Unsicherheitslage abzuschaffen. Eine realistische Forderung dagegen bezieht sich auf die – oft vernachlässigte – Aufgabe, den Menschen eine Perspektive zu geben, wie sie mit den (ggf. momentan nicht zu lösenden) Proble-

men fertig werden können. Was mache ich, wenn ich von Kurzarbeit betroffen bin? Welche sinnstiftende, gehaltvolle Tätigkeit ist möglich, wenn der Zugang zum normalen Erwerbsleben nicht möglich ist, z.B. durch hohe Arbeitslosigkeit oder nach der Berentung? Wie ist, auch ohne diesen Zugang, gesellschaftliche Anerkennung möglich? Von zentraler Bedeutung ist, dass die Menschen das Gefühl haben, dass sie nicht durch das Netz fallen und ihnen in jedem Fall geholfen wird, wieder auf die Beine zu kommen. Neoliberale (und im Prinzip wichtige und wünschenswerte Werte) wie „Selbstverantwortung“ und „Eigenständigkeit“ helfen in Zeiten der Krise nicht weiter und werden eher zur Bedrohung. Wichtig, ganz besonders in Krisenzeiten, ist es, den psychologischen Bedürfnissen nach Sicherheit und



Foto: freemove/freemove - Merry Crisis and a Happy New Year - Bestimmte Rechte vorbehalten - click

Kontrollierbarkeit Rechnung zu tragen. Gelingt dies nicht, wirkt sich das zum einen negativ auf die Zufriedenheit der Menschen und zum anderen auf die kulturellen Werte in der Gesellschaft aus: Offenheitswerte wie Toleranz, Neugierde, Gleichheit und Freiheit hätten dann möglicherweise bald ihren Zenit überschritten.

- **Greenberg, J., Pyszczynski, T., Solomon, S. (1986).** The causes and consequences of self-esteem: A terror management theory. In R.I Baumeister (Ed.), *Public self and private self* (pp. 189-212). New York: Springer.
- **Verkasalo, M., Goodwin, R., & Bezmenova, I. (2006).** Values Following a Major Terrorist Incident: Finnish Adolescent and Student Values Before and After September 11, 2001. *Journal of Applied Social Psychology*, 36(1), 144-160.
- **Manwell, L.A. (2010).** In denial of democracy: Social psychological implications for public discourse on state crimes against democracy post-9/11. *American Behavioral Scientist*, 53, 848-884.



## DIE WICHTIGKEIT VON TOLERANZ HÄNGT VON DER GRUPPENHOMOGENITÄT AB

Konservative Menschen legen besonderen Wert auf Tradition, Sicherheit und die Bewahrung des Status Quo, was im Widerspruch zu Toleranz stehen kann, wenn ethnisch oder kulturell fremde Einflüsse in der Gesellschaft sichtbar werden. Israelische Psychologen konnten nun in 3 Studien zeigen, dass Konservative vor allem dann den Wert Toleranz hoch schätzen, wenn die Homogenität ihrer eigenen Gruppe in den Vordergrund gerückt wird. Dagegen werten sie Toleranz ab, wenn ihre eigene Gruppe als heterogen dargestellt wird. Personen mit liberaler Orientierung dagegen reagieren kaum auf Informationen bezüglich der Homo- oder Heterogenität der Eigengruppe, in geringem Maße aber umgekehrt: Toleranz wird von ihnen als Wert wichtiger eingeschätzt bei Heterogenität als bei Homogenität. Wie wichtig Menschen Toleranz einschätzen hängt also auch vom Kontext ab, in dem sie befragt werden. **tg**

■ **Roccas, S., & Amit, A. (2011).** Group heterogeneity and tolerance: The moderating role of conservation values. *Journal of Experimental Social Psychology*, 47(5), 898-907.

## AUTOMATISCHE MORALISCHE URTEILE VON KONSERVATIVEN UND LIBERALEN ÄHNELN SICH

Ob eine Handlung als moralisch richtig oder falsch beurteilt wird, hängt auch von der politischen Orientierung bzw. den damit verknüpften Werthaltungen zusammen. So zeigt sich in amerikanischen Stichproben, dass liberal eingestellte Personen Handlungen unmoralisch finden, wenn sie die Unversehrtheit anderer oder das Prinzip der Fairness verletzen, wohingegen Konservative zusätzlich Handlungen verurteilen, die Autoritäten, den Status der Eigengruppe und im übertragenen Sinne das Gebot der „Reinheit“ (purity) in Frage stellen. Die negative Bewertung der letztgenannten Handlungen findet allerdings durch höhere kognitive Prozesse statt, wie US-amerikanische Forscher nun herausfanden. Sie ließen ihre Versuchspersonen neben der moralischen Bewertung von Handlungen noch weitere, ablenkende Aufgaben durchführen, so dass keine kognitiven Ressourcen für tieferes Nachdenken mehr verfügbar waren und die moralischen Bewertungen mehr oder weniger automatisch erfolgten. Unter dieser Bedingung verschwanden die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: konservative

Personen waren nun ähnlich tolerant wie die liberalen Versuchspersonen. Reinheit und Respekt vor Autoritäten sind somit moralische Prinzipien, die nicht universell angewendet werden und erst das Resultat aufwändiger Nachdenkensprozesse sind. **tg**

■ **Wright, J. C., & Baril, G. (2011).** The role of cognitive resources in determining our moral intuitions: Are we all liberals at heart? *Journal of Experimental Social Psychology*, 47(5), 1007-1012.



## KINDERN WERTE VERMITTELN: MIT PINSEL UND FARBE

WIE KÖNNEN KINDERN WERTE VERMITTELT WERDEN? EIN NEUES HAMBURGER PROJEKT GIBT HIERAUF DIE ANTWORT: MIT KUNST! INDEM DIE KINDER GEMEINSAM MALEN, GESTALTEN, KUNST SCHAFFEN UND KUNST ERLEBEN, SOLLTEN TALENTE ENTDECKT, KONZENTRATION UND KOOPERATION ERLERNT UND RESPEKT UND TOLERANZ GEFÖRDERT WERDEN. DABEI WIRD BESONDERE SORGE GETRAGEN, DASS DIE BEGEGNUNG MIT DER KUNST UND DIE WERTEVERMITTLUNG DORT STATTFINDET, WO SIE SONST EHER SELTEN HINKOMMEN – IN DEN SOZIAL SCHWÄCHER GESTELLTEN VIERTELN HAMBURGS. Von Regina Murgoth.

### REGINA MURGOTH,

Jahrgang 1955 ist Diplom-Soziologin und Journalistin. Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München (Schwerpunkt Sozialpsychologie). Sie war bei der Deutschen Presse-Agentur als Redakteurin, für Reuters Auslandskorrespondentin in Wien und als Journalistin für die BBC tätig. Übersetzungen von Kinder- und Jugendbüchern. Derzeit freie Autorin für den NDR.

Kindern Werte durch ästhetische Bildung vermitteln: Das ist das Ziel der Lichtwark-Schule. Das neue von Sponsoren finanzierte Bildungsprojekt ging 2010 nach einer Pilotphase in Hamburg an den Start. Die gemeinnützige Initiative bietet derzeit in acht Hamburger Stadtteilen von Künstlerinnen und Künstlern geleitete Kurse für Kinder an. Gut 150 Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren malen und gestalten in den Workshops einmal wöchentlich ihre eigenen Werke. Die Kurse finden zumeist in Stadtteilen mit Entwicklungsbedarf statt wie Wilhelmsburg, Steilshoop oder Billstedt. Rund 80 Prozent der kleinen Malschüler haben einen Migrationshintergrund.

Die LichtwarkSchule will Potentiale von Kindern fördern, Talente entdecken und einen Beitrag zur Integration leisten.

Die Begegnung mit der Kunst soll den Mädchen und Jungen helfen, die ästhetische Wahrnehmung über die Sinne zu schärfen, Werte wie soziale Kompetenzen zu stärken, ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstwahrnehmung zu steigern und eigene kreative Freiräume im Denken und Handeln zu entfalten. Durch die Auseinandersetzung mit der Kunst sollen sie Respekt sich selbst und anderen gegenüber lernen, eine Wertschätzung der eigenen wie der fremden Kultur

entwickeln.

Im Gegensatz zu den von Museen angebotenen Malkursen für Kinder will die LichtwarkSchule nach dem Prinzip „Kurze Wege für kurze Beine“ die Kunst zu den Kindern bringen – dorthin, wo sie wohnen.

Zum Programm der Schule gehören regelmäßige Besuche in Museen. Die Eltern werden aktiv angesprochen, ihren Nachwuchs dabei zu begleiten. Das klappt: Kürzlich machten sich auch drei muslimische Mütter aus Billstedt, die bisher noch keine Kultureinrichtung in Deutschland besucht hatten, mit auf den Weg in das Museum für Kunst und Gewerbe. An der Hand ihrer Kinder ermöglichen diese Besuche auch den Eltern ein kulturelles Verständnis für die spezifische Sicht und Deutung der Welt, die das Wesen eines Kunstwerks ausmacht.

Die LichtwarkSchule versteht Ästhetik in der klassischen Definition als Lehre von >



Foto: © Marielena Knuth / LichtwarkSchule



der sinnlichen Wahrnehmung, die in der ästhetischen Bildung bewusster und differenzierter entfaltet werden soll. Sinnliche Wahrnehmung, bezogen auf die Bereiche der sichtbaren Welt, umschließt Naturphänomene, Alltägliches wie Stadt und Architektur, Dinge des täglichen Gebrauchs und die vielfältigen Bilderwelten, vor allem die der Bildenden Kunst.

**FÜR VIELE KINDER EINE ERSTMALIGE ERFAHRUNG:  
„ENDLICH MAL ERFOLG HABEN“**

Die LichtwerkSchule orientiert sich am Begründer der Kunstpädagogik und ersten Direktor der Hamburger Kunsthalle Alfred Lichtwark (1852–1914). Lichtwark warb für ein entdeckendes Lernen bei Kindern und erkannte die integrierende Kraft der Kunst für die Gesellschaft. Er setzte sich dafür ein, Kinder nicht in Schablonen, sondern frei zeichnen zu lassen.

Im Sinne Lichtwarks lernen die Kinder der LichtwerkSchule in wöchentlich zwei Zeitstunden, ihre Kreativität zu entfalten und etwas Eigenes zu schaffen, auf das sie stolz sein können. Ihre individuellen Themenwünsche werden von den Künstlerinnen und Künstlern aufgegriffen.

Mit vielfältigen Materialien wie z.B. Pappmaschee, Leinwand oder Papier werden traditionelle wie auch experimentelle Herangehensweisen vermittelt und erprobt und die Kinder zu zwei- und dreidimensionalem Gestalten angeregt. Gearbeitet wird selbstständig und in der Gruppe, was Toleranz und Respekt fördert und fordert.

Mit dem Stift sind die Kinder ihrer ganz eigenen Linie auf der Spur, mit dem Pinsel setzen sie Zeichen. Sie lernen Konzentration, Improvisation und wie man auch aus Fehlern etwas entwickeln kann.

Unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer Schulleistung können die Kinder lernen, dass sie in der Lage sind, etwas ganz Einzigartiges, Unverwechselbares zu schaffen. Das macht Mut, das macht stolz und vor allem Spaß und kann auf andere Bereiche des Lernens positiv abfärben.

Lehrer Stefan Beeth von der Steilshooper Grundschule Edwin-Scharff hat beobachtet, dass viele der Lichtwerk-Kinder erstmals die

beglückende Erfahrung erleben: Endlich mal Erfolg haben. Ein Gefühl, das viele Kinder im Unterricht oft nicht kennenlernen.

Die Lichtwerk-Kinder machen, wie ihre Schullehrer, Eltern und Dozenten berichten, mit Begeisterung mit – und kommen freiwillig zu dem Unterricht, der teils in der Schule, teils in den Stadtteilkultureinrichtungen stattfindet.

Grundsätzlich stehen die Kurse allen Schülern offen. In der Regel schlagen jedoch die Lehrer eine Teilnahme vor.





### DIE ZIELE: DEFIZITMINDERUNG, BEGABTENFÖRDERUNG UND SOZIALE INTEGRATION

Auswahlkriterien sind dabei drei Punkte: besonders phantasievolle und gestaltungsfreudige Jungen und Mädchen, Kinder, die im Unterricht still sind und mehr Selbstvertrauen brauchen, sowie herausfordernde Kinder, die mit ihrer Kreativität oft den Rahmen des Unterrichts überschreiten. Das übergreifende Ziel ist also Defizitminderung, Begabtenförderung und soziale Integration.

Zum Ende jedes Jahres werden die Arbeiten der Kinder in einer Abschlusspräsentation gezeigt, die seit 2009 in der Hamburger Kunsthalle stattfindet. 2010 waren rund 250 Eltern mit ihren Kindern dabei, 72 nahmen bei einer anschließenden Führung - oft ihre allerersten - Eindrücke über die Sammlung der Kunsthalle mit.



Foto: © Marlene Krauth / LichtwarkSchule

Die Dozenten sind frei schaffende Hamburger KünstlerInnen mit einer akademischen Ausbildung und einem vermittelnden Ansatz in ihrer künstlerischen Arbeit. Sie sind pädagogisch vorgebildet und erfahren in der Arbeit mit Kindern. Sie werden von einer Kultur- und Medienpädagogin begleitet und auf Wunsch von einer Sozialpädagogin unterstützt.

Die Kurse sollen künftig auf Kinder im Vorschulalter und für 10 - 12-jährige Heranwachsende ausgeweitet werden, um das geweckte Interesse der Kinder weiter zu unterstützen und aufzugreifen.

Die LichtwarkSchule ist als gemeinnützige Unternehmensgesellschaft aufgestellt und finanziert sich über Spenden und Sponsoren. Darunter ist die Stiftung Nachbarschaft der SAG/GWG und die Hamburgische Kulturstiftung.

Initiatorin der LichtwarkSchule ist die frühere Vorsitzende des Hamburger Kunstfördervereins Lichtwarkgesellschaft, Franziska Neubecker. Die 57-Jährige machte nach acht Pflichtschuljahren zunächst eine Lehre, flog dann als Stewardess um die Welt, besuchte kunstbegeistert die internationalen Museen und gründete später eine Künstleragentur. Vorlage für ihr Projekt war ihre eigene Lebenserfahrung. "Ohne die Kunst wäre ich

heute nicht das, was ich bin", ist die Gründerin der LichtwarkSchule überzeugt.

Bundesweit gibt es derzeit bei der dezentralen Förderung von Kindern im Bereich ästhetische Bildung wenig Angebote. Wie und ob sich die Arbeit der LichtwarkSchule auf die Wertevermittlung auf soziale Integration, Begabtenförderung und Stärkenausbildung der Kinder auswirkt soll eine Doktorarbeit unter der Ägide von Professor Erich H. Witte am Fachbereich Sozialpsychologie der Universität Hamburg evaluieren.

**HOME PAGE:** [www.lichtwarkschule.de](http://www.lichtwarkschule.de) [link]

Ansprechpartnerin der LichtwarkSchule:  
Franziska Neubecker (Geschäftsführerin)

Telefon: 040- 55 44 75 78

Mobil: 171 912 47 66

Email: [info@lichtwarkschule.de](mailto:info@lichtwarkschule.de)

Postanschrift:

Papenreya 27 · 22453 Hamburg





## IMPRESSUM

### ■ HERAUSGEBER

Arbeitsbereich Sozialpsychologie  
Fachbereich Psychologie - Universität Hamburg  
Prof. Dr. Erich H. Witte  
Von-Melle-Park 5  
20146 Hamburg

### ■ AUTOREN

Prof. Dr. Erich H. Witte  
Dipl. Psych. Tobias Gollan (**tg**)  
Dipl. Psych. Hannelore Witte  
Dipl. Soz. Regina Murgoth

### ■ GESTALTUNG

Anna Sommer  
Charlotte Strohmeier

### ■ WISSENSWERT IM INTERNET / KONTAKT

URL: [www.wissenswert-journal.de](http://www.wissenswert-journal.de)  
eMail: [tobias.gollan\[at\]uni-hamburg.de](mailto:tobias.gollan[at]uni-hamburg.de)

Haftungsausschluß: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für alle Links zu anderen Seiten im Internet gilt: Von den Inhalten der verlinkten Seiten - auf deren Gestaltung wir keinen Einfluss haben - distanzieren wir uns ausdrücklich. Diese Erklärung gilt für alle in diesem PDF-Dokument angebrachten Links und für alle Inhalte der Seiten, zu denen Links führen.

